

zu diesen Gartenanlagen aufzuzeigen. (Bei den im Literaturverzeichnis angegebenen „Altemusdenkmale“ handelt es sich natürlich um Altertumsdenkmale). Die durch die seit 1724 in Laupheim ansässig gewordenen Juden bewirkten Veränderungen – kaum eine Gemeinde in Württemberg wurde so durch die jüdische Ansiedlung geprägt – schildert G. Schenk. Von der ersten Niederlassung spannt sich der Bogen seiner Erzählung über die Emanzipation bis zur „Endlösung“ im Dritten Reich. Revolutionäre Tendenzen in Ulm unter gesellschaftshistorischem Aspekt während der Französischen Revolution untersucht die im Auszug wiedergegebene Dissertation von H. Rieber. Über die Kommentierung der Berichterstattung in den Publikationsmedien hinaus werden die Ereignisse der Zeit in Ulm hier lebendig, nur lassen sich kaum revolutionäre Bestrebungen nachweisen, eher das Unvermögen des Patriziats zu liberalen Reformen. Wesentlich aufregender verliefen die Novembertage 1918, deren Ablauf in Ulm und seiner Festungsgarnison von einem Augenzeugen, dem damaligen Leiter der Militärpolizeistelle im Festungsbereich, Max Ernst († 1945) geschildert wird. Vom aufgezeigten Verfall der Disziplin gegen Kriegsende über die Bildung des Arbeiter- und Soldatenrats bis zur Formierung der Einwohnerwehr und der Verkehrswehr zum Schutz der öffentlichen Verkehrseinrichtungen wird ein gehaltvolles Bild der auseinanderstrebenden Bewegungen, Ziele und Kräfte in der Stadt gezeichnet. Hinweise auf den Arzt Peter von Ulm den Jüngeren von G. Kallinitz und K. Figala sowie kleine Beiträge und Bilder des alten Ulm aus der Feder von O. Wiegandt führen in die Vergangenheit zurück. Wiegandt macht auf die sog. Guckehürle (Ausgucktürmchen auf dem Dachfirst), eigentümliche Kamine und Vorrichtungen zum Absperren von Straßen mit Ketten bei drohender Gefahr aufmerksam. Ta

Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Hrsg. vom Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben und der Stadt Ulm. Band 40/41, 1973. 378 S. ✓

Max Huber, seit 1951 Wiederbegründer und Herausgeber von Ulm und Oberschwaben starb 1973. An seiner Stelle hat Stadtarchivdirektor Dr. Hans Eugen Specker die Redaktion des Jahrbuchs übernommen und ein buntes Kaleidoskop von neuesten Forschungsergebnissen aus Ulm und dem weiteren Umland in einem umfangreichen Doppelband zusammengestellt. Bevorstehende Baumaßnahmen, die – wie so oft – Bodendenkmäler gefährdeten, führten zu einer großangelegten Grabungskampagne im Bereich des im Stadtkern von Ulm gelegenen Grünen Hofes, deren erste Ergebnisse F.R. Zankl vorlegt. – Aus einem Einkünfteregister der Grafschaft Kirchberg-Kirchberg von 1379/1438 erschließt M. Huber den kartographisch dargestellten Besitz, wie er wohl 1379 als Mitgift der Gräfin Udelhild von Matsch bei ihrer Heirat mit dem Grafen Meinhard VII. von Görz aufgezeichnet wurde und 1438 mit geringen Veränderungen im Zusammenhang mit Ulmer Kanzlei abgeschrieben wurde. Das Register ist im vollen Wortlaut abgedruckt. – Forsten und Wildbänne als Hoheits- und Nutzungsbezirke untersucht R. Kieß und stellt die mit zahlreichen Quellenstellen untermauerte These auf, daß den großen Wildbännen in Oberschwaben, vor allem im Bereich der Landvogtei Schwaben wichtige Ordnungs- und Gliederungsfunktionen im Rahmen der staufischen Organisation zukamen. In ihnen werden möglicherweise Reste einer territorialen Ordnung sichtbar. – In seinem Beitrag über die Bevölkerungsentwicklung in den Städten Oberschwabens unter besonderer Berücksichtigung der Wanderungsvorgänge seit dem 19. Jahrhundert faßt H. Grees Ergebnisse von Untersuchungen zusammen, die im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Bevölkerungsgeographie“ am Geographischen Institut der Universität Tübingen durchgeführt werden. Dabei werden sozusagen beiläufig Tendenzen aufgezeigt, die moderne Statistiken als Grundlagen für Entwicklungspläne in Zukunft berücksichtigen müssen, so z.B. die relativ große Mobilität der Gastarbeiter und ihre statistische Erfassung mit all ihrer Problematik. – Eine heute verschollene Stifterscheibe, die sich zuletzt auf der Burg Kreuzenstein bei Wien befand, weist R. Wortmann als Bestandteil der Neithart-

kapelle am Ulmer Münster nach. – In einem gestrafften Auszug aus seiner Würzburger Dissertation behandelt O. Metzger die Bildnisse des Ulmer Stadtmalers Georg Rieder d.J., der sich 1564 in Ulm niederließ. Zu seinen erhaltenen Werken gehört eine Stadtansicht von Ulm (1570) und sieben Porträts, an denen das Werkverständnis des Künstlers, seine Zeitgebundenheit und seine formalen Abhängigkeiten aufgezeigt werden. – Ursprung der Wallfahrt zu Maria Steinbach im Unterallgäu war ein 1723 zu öffentlicher Verehrung freigegebener Kreuzpartikel. Die hier geschehenen Wunder oder Gnadenerweise wurden in Mirakelbüchern aufgezeichnet, deren Originale heute weitgehend verschwunden sind. Eine andere Dokumentation dieser Begebenheiten stellen die Votivbilder dar, von denen in Maria Steinbach über 1400 Stück inventarisiert sind: bleibende Zeugnisse der Volkskunst mit beträchtlichem Informationswert zur Kulturgeschichte. Selbst aus dem Fränkischen Raum, aus Würzburg und Tauberbischofsheim suchten Bedrängte Hilfe bei der Steinbacher Madonna. Eine Fülle von Einzelschicksalen wird in den Mirakelbüchern und Votivtafeln lebendig, die G. Beck für ihren anregenden Aufsatz über die Wallfahrt Maria Steinbach und ihre Bedeutung für Oberschwaben durchgearbeitet hat. – Kleinere Beiträge schließen sich an: Mit dem Veitstanz in der Kirche von Treffelhausen befaßt sich O. Wiegandt, der frappierende Übereinstimmungen zwischen dem Veitstanz und dem Tarentismus (religiöse Bräuche zur Heilung von Frauen, die wirklich oder vermeintlich von einer Tarantel gebissen worden sind, durch Musik und Tanz) in Apulien feststellt. G. Wunder erläutert, warum an der Spitze der Türkensteuerzahler im ulmischen Amt Geislingen eine Frau steht. Ihr Mann, Paulin Doll, der nach einem Wirtshausstreit 1543 in Aufhausen den ulmischen Amtmann Hans Gucker erschlagen hatte, war nach Reutlingen geflohen, wo er Asyl fand. Er blieb auf Lebenszeit aus dem Ulmer Gebiet verbannt. Seine Tat blieb ohne wirtschaftliche oder gesellschaftliche Folgen für seine Angehörigen. – H. Gaiser identifiziert einen Codex aus der Bibliothek auf Schloß Königswarth in Böhmen als Nekrolog des Klosters Elchingen, dessen Grundbestand in das 12. Jahrhundert zurückreicht. – I. Eberl teilt urkundliche Einzelheiten über den Übergang der Pfarrei Oberstadion an die Johanniterkommende Überlingen mit. Weitere Miscellen beschäftigen sich mit dem Katechismusverfasser Thomas Lindner (E.W. Kohls), mit einer Schulinstruktion für die Grafschaft Wurzach (P. Weissenberger), einer frühen Bleistiftzeichnung des Bahnhofs Wildpoldsried (F. Zink) und dem Alt-Ulmer Schälenspiel (O. Wiegandt).

Ta

Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. Hrsg. von Berges, Herzfeld und Skrzypczak (Historische Kommission zu Berlin). Bd. 23. Berlin 1974.

Das Jahrbuch, 536 Seiten stark, bringt auf den ersten 280 Seiten Aufsätze und Miscellen und im zweiten Teil, fast gleich voluminös, Buchbesprechungen und eine Zeitschriften-schau. Die sechs Aufsätze behandeln in bunter Palette historische Themen vom 12. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Im ersten Aufsatz versucht P. Knoch, den Aufruf der Magdeburger Kirche vom Jahre 1108, einen Kriegszug gegen die Slawen zu unternehmen, zu enträtseln. Es bleibt aber offen, ob es sich hier um ein amtliches Dokument oder die Privatarbeit eines Geistlichen handelt, konzipiert nach dem Kreuzzugsaufruf Papst Urbans II. Im zweiten Aufsatz will Hans-Dietrich Kahl die Reichsverfassung und die Wirtschaftsgeschichte anhand der Münzgeschichte Thüringens beleuchten. Dann untersucht Christoph Römer den Beginn der calvinistischen Politik des Hauses Brandenburg, indem er die Zeit des späteren Kurfürsten Joachim Friedrich bearbeitet, in der dieser als Administrator des Erzstiftes Magdeburg (1566-1598) die Weichen zur calvinistischen Politik des Hauses Brandenburg gestellt oder doch mitgestellt hat. Bernhard Brilling liefert einen Beitrag zur Geschichte der Juden in Ostpreußen im 18. und 19. Jahrhundert; er stellt jüdische Goldschmiede, Kupfer- und Petschierstecher vor. Es folgen Lebenserinnerungen von Heinrich Strassmann und schließlich untersucht Will A. Boeckle das deutsche „Monitorin-Service“ während des Zweiten Weltkrieges, den Rundfunk-Abhördienst.